

Dresdner Tonkünstlerfest

B. Die Wahl Münchens als Tonkünstlerfeststadt des nächsten Jahres wird von allen Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Musikvereins entgegengekommen werden. Es ist zu erwarten, daß der Besuch eben so stark wird wie in Dresden, wo weit mehr Besucher anwesend waren, als in den Festorten der letzten Jahre. Zu steigern aber wird immer noch die Zahl sein, wenn sich der Vorstand wird entschließen können, die Tonkünstlerversammlung regelmäßig in die Pfingstwoche zu verlegen. Einmal gibt es viele Mitglieder, die überhaupt nur zu dieser Zeit kommen können, und zweitens ist ein Musikkunst bei Festlichkeit und andauernder Gewitterstürme ein zweifelhafter Genuß, zum mindesten für die Musiker selbst, die ausführenden und die zuhörenden, eine doppelte Nervenanstrengung.

Von dieser war glücklicherweise im ersten Orchesterkonzert weniger zu spüren als in den Vormittagskammermusiken. Höchstens ein Teil von Lange-weise bei dem Liebesreis Erstes Lieben, nach Dichtungen von Gottfried Keller für Tenor, Solovioline (Prof. Petri) und Orchester von Ludwig Heß, die der Komponist selber in durchgeistigstem Vortrag, aber mit harter, oft näselnder, modulationsarmer Stimme ausführte. Zwei davon, etwa Liebchen am Morgen und besonders die Nixe im Grundquell, wären sehr hübsch gewesen. Alle fünf hören zu lassen, war unflug. Denn bei allem warmen Empfinden und manchen koloristischen Feinheiten sind sie doch ein Stammeln von Einzelheit zu Einzelheit. Die sinfonische Form ist erstrebt, verflüchtigt aber in unklaren Sägen. Einseitlicher und klarer waren die beiden, von Karl Perron gesungenen Balladen von Julius Weismann: Der Knabe im Moor und Einsiedel. Von diesem Komponisten ist noch etwas zu erhoffen, wenn er sich vom Theatralischen nach dem Mitter der jüngsten Opernmusik freimacht. Denn er hat Naturlaute und versteht ungezwungen, mit sicheren Strichen zu charakterisieren.

Auf dem Boden ganz klarer Form und sorgfältigster Arbeit steht E. N. v. Reznicek's Präludium und Tuge in Gismoll für großes Orchester. Das Zughemema mit dem kleinen Ronenschritt und mehreren Sekundenschritten ist sehr geeignet zum Kontrapunktieren, aber gedanklich oder gar poetisch inhaltlos. Man wird nicht warm und nicht ganz kalt dabei, freut sich über die Gelehrsamkeit des Komponisten und weiß nicht, warum sie so weit ausgebreitet ist. Der glänzende Gismoll-Schluss in der Terzlage besiegelt endlich die äußere Wirkung, die Reznicek in weit höherem Maße sicher erzielt hätte, wenn er auf seinem eigenen Gebiete, dem Musikspiel, geblieben wäre. Siehe die Ouvertüre zu Donna Diana.

Der größte Erfolg des Tonkünstlerfestes nach der Serenade von Sekles war: Kaleidoskop, Originalthema und Variationen für Orchester von Heinrich Koren. Die Uraufführung durch die königliche Kapelle unter Herrn Generalmusikdirektor v. Schuch, der das ganze Konzert bewundernswürdig dirigierte und bei dieser Gelegenheit deutlich ersehen konnte, daß die Fachgenossen ihn ebenso schätzen wie die einheimischen Musikfreunde, war von so sensationellem Erfolge begleitet, daß man mindestens der Tiefe des Werkes mit einigem Zweifel begangen kann. Vielleicht ist es aber doch die Reife und Klarheit der Form, die neben allen übrigen Vorzügen den Sieg gleich beim ersten Male herbeigeführt hat. Das Thema in Gmoll ist ungemein glücklich erfunden, wovon gleich zu Anfang die Hörner in Gegenbewegung Zeugnis ablegen. Dann kommt eine leichte und fließend gestaltende Hand im Partieren und Instrumentieren dazu, und nicht zuletzt eine wahrhaft schöpferische Phantasie, die humoristisch (dritte Variation E-dur) und feierlich (Im Dom, E-dur), stierlich hübsch und gelehrig geistreich austritt und immer rein musikalisch bleibt. Letzteres sogar im allerhöchsten

Falle: in der abschließenden Phantasie, die eine Kombination des heroischen Themas und des Philisterthemas aus dem Heldenleben von R. Strauß mit einem frei erfindenden Gegenfag und einer Variante des Originalthemas bildet und wie eine grandiose Zurückführung auf die absolute Musik anmutet. Es ist, als ob ein großes Talent zum anderen großen Talent, an dessen Meisterwerk aufknüpfend, sagen wollte: Hier warst du noch auf dem rechten Wege, aber schon am Scheidewege. Zugleich eine Huldigung und eine Zurechtweisung. Es kommt zu inneren Kraftäusserungen, aber zu seinen Brutalitäten.

Hiernach hatte man die Freude, Hans Pfitzner auf dem Podium begrüßen zu können, denjenigen Tonkünstler der Gegenwart, der nach seiner ganzen Art am meisten an Mozart erinnert. Mozart, dein Name ist Erfindung, schlichte, warme Erfindung, Sonne und Schatten, Licht und Dunkel, Wärme und Strenge, und über alles hinaus: Liebe. Pfitzners Ouvertüre Christelflein (E-dur) ist fast nur auf dem Dreiklang aufgebaut, aber mit allen Mozartschen Eigenschaften durchtränkt. Diese Musik ist modern wie die Mozarts. Sie spricht deutlich: Mit Außerlichkeiten habe ich nichts zu tun. Erfindung ist alles, und Erfindung ist Innerlichkeit.

Den würdigen Abschluß des Abends bildete des jüngst verstorbenen Ludwig Thuille Sinfonischer Festmarsch, eine feierliche Gelegenheitskomposition, die am besten geeignet war, dem Gedenken eines vornehmen, inmitten der modernen Modemusik sich selber und seiner Kunst treu gebietenden Meisters zu dienen.

Rückseite beachten.



Telephon 12801.

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellennachgabe ohne Gewähr)

Ausschnitt aus DRESDNER ANZEIGER

vom 3. JUL 1907

WELTPREIS
Musik-Kataloge illustrierte
Preis-Kataloge u. s. w.
Musik-Kataloge illustrierte
Musik-Kataloge illustrierte